

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 30 (1948)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft "Schweizer Frauenblatt", Zürich
Inseraten-Abnahme: August Gide, Verlag, Stodterstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Telefon 2 22 52, Postfach-Ronto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inserationspreis: Die einspaltige Zeile über oder unter dem Namen 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Geschäftsgebühren: 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschritten der Inserate - Inseratenabschluss Montag abends

Monatspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.50, Auslands-Monatspreis pro Jahr Fr. 16.— Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. / Geschäftsgebühren in Familien-Verkaufsstellen / Monatspreis-Einzahlungen auf Postkonto VIII b 58 Winterthur

Neuchâtel

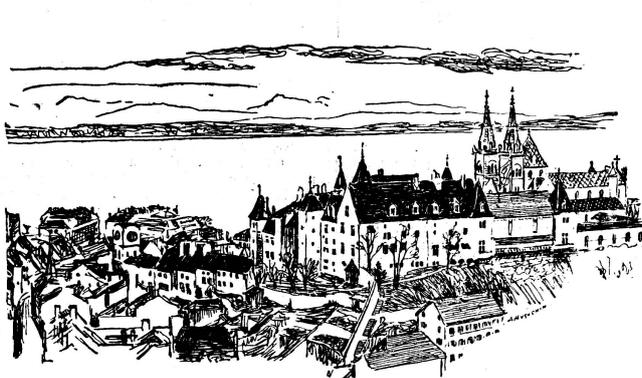
El. St. Im bedeutungsvollen schweizerischen „Verfassungsjahr“, d. h. in dem Jahre in dem das Schweizer Volk allgemein und dankbar all dessen gedenkt, was es der 1848 von weislichen und klugen Männern geschaffenen Bundesverfassung verdankt, darf der „Bund Schweizerischer Frauenvereine“ als Gast der Neuenburger Frauen eine sehr wichtige und für die Arbeit der Zukunft vielleicht entscheidende Jahresversammlung abhalten.

Wir sind den reglement Neuenburgerinnen für ihre Einladung dankbar, denn die Erfahrung hat uns, und nicht nur uns, sondern viele andere Organisationen längst belehrt, daß Neuchâtel ein ausgezeichnetes „Tagungsplätzchen“ ist. Erstens freut sich jedermann wieder einmal in die hübsche Stadt, an den großen in dämmeriger Weite sich ausdehnenden See, an den Rand der weichen blauen Juraalmen fahren zu dürfen, dazu mit dem Hochgefühl in der pflichtbeladenen Brust, dies nicht nur für seine persönliche Freude zu tun, sondern auch in der Erfüllung sich schweizerischer Frauen, über viele schwebende Fragen und Probleme gemeinsam mit den Frauen aller Landesteile zu beraten zu mag und Prommen unseres Volkes, unseres Bundes. Neuchâtel bietet von jeder eine ungemessen günstige Atmosphäre für solche Tagungen, was nicht nur die Frauen, sondern auch andere große schweizerische Verbände, ja sogar internationale Kongresse erant haben. Nicht zu groß und unruhig, wie z. B. Basel, Zürich, Bern und Genf mit der Gefahr des Verkümmers des persönlichen Kontaktes, ist Neuchâtel je und je als Trägerin eines regen geistigen Lebens, eine „ambiante“ gewesen, welche sich nicht nur im ganzen Stadtbild, sondern ganz besonders in der Liebeswürdigkeit, lebhaft, geistig so beweglichen Gastfreundschaft der Neuenburgerinnen im Besonderen, der ganzen Bevölkerung im Allgemeinen zum Ausdruck bringt.

Neuchâtel hat im Rahmen der schweizerischen Kantone eine eigenartige und bewegte Vergangenheit aufzuweisen. Und wenn es in diesem Verfassungsjahr seinen endgültigen Anlauf an die Eidgenossenschaft feiert, so tut es dies gewiß in einem dankbaren Gefühl über die Stabilität, die von diesem Zeitpunkt an für seine Entwicklung in jedem Gebiet einsetzte.

Es lohnt sich für uns Gäste einen kurzen Rückblick auf Neuchâtel's Geschichte zu werfen, denn es ist wohl immer so, daß man den Geist einer Stadt eines Landes, einer Bevölkerung besser erfährt, mehr Gewinn davon hat, im Sinne geistiger Verbundenheit, wenn man sich vorher etwas in ihrer Geschichte umsieht, als wenn man darin herumläuft, wie eine neugierige und provokierende Randin in einem großen Warenhaus!

Ohne auf die Pfahlbauer und die Römer zurückgreifen zu wollen, sei hier nur angebeutet, daß noch viele Spuren in zahlreichen Dörfern auf den Einfluß der römischen Epoche hinweisen, welche auch von den später einfindenden germanischen Einfällen nicht ganz zerstört worden sind. Von den wie Eddy Waucher jagt, „von den Burgunden, als



den am meisten romanisierten Barbaren besetzt“ beherrschte das Land mit der übrigen Westschweiz, die französische Sprache. Als einzig sicheres Ereignis aus jener Zeit weiß man, daß Rudolf III. der letzte König des zweiten Burgunderreichs seiner Frau Symetrud, Neuenburg zum Geschenk überreichte, und diese Urkunde aus dem Jahr 1011 die erste ist, in der die Stadt ausdrücklich erwähnt worden ist. Sie wird von da an als „sehr fröhlicher Ort“ bezeichnet. — Rudolf III. vermachte sein Reich, das von der Neuch bis zum Mittelmeer reichte seinem Neffen, dem deutschen Kaiser, Konrad II. im Jahr 1011, dem die schweizerischen Barone absolut kein Wohlgefallen bezeugten. Damit begann die Neuenburger, durch seine ganz Entwidlung stets wiederkehrende Tendenz, sich von fremder Herrschaft zu lösen, und der Eidgenossenschaft sich zu nähern. Konrad II. mußte öfters energisch auftreten gegen die neuenburgerischen Reizen, und ist schließlich ein gewisser Ulrich von Fenis als Lehnsherr von Neuenburg ein, womit die Dynastie der Herren von Neuenburg begründet wurde, deren Besitztümer sich später bis Arberg, Nidau und Balangin erstreckten, und die als zehnjährige Hausgenossen und besonders hartnäckiger Außenbau mit den Bürgern von Basel in Krieg und Fehde lagen. Später fiel die Herrschaft Neuchâtel an die Grafen von Freiburg, denen diejenigen von Baden-Hochberg folgten.

Durch den Einfluß Berns, dem sich Neuenburg immer mehr angeschlossen — und unter der Führung des Franzosen Wilhelm Farel, einem Freund und Schüler Calvins bereitete sich die Reformation rasch und gründlich aus in Neuenburg. In Serrières wurde die erste Bibel in französischer Sprache gedruckt. Gemeindefreie wurde über die religiöse Frage und Entscheidung abgemittelt, wobei die beiden Gemeinden Le Landeron und Cressier sich zum Katholizismus bekannerten, ohne sich dadurch irgendwelche Verfolgungen oder Schwierigkeiten auszuliefern: Schon damals echte Demokratie!

Durch die Heirat der Tochter des letzten Grafen von Hochberg mit einem Prinzen aus dem Hause

Orléans, das beim katholischen Glauben verblieben war, und für Neuchâtel kein besonderes Interesse bewies, wurden dessen freireligiöse Bestrebungen gefördert. Die Verfolgungen der Protestanten durch Louis XIV. erstreckten in den Neuenburgern jegliches Verlangen nach einem katholischen und französischen Prinzen als Lebensherrn, und so kam Neuchâtel nach dem Tod der Herzogin von Nemours 1707 unter die Oberherrschaft Preußens, unter König Friedrich I. Damit war auch die Republik Bern einverstanden, die gar kein Bedürfnis nach zu naher Nachbarschaft des Sonnenkönigs hatte.

Nun wurden die Hohenzollern Herren von Neuenburg, und zwar von 1707—1806, und nach seiner napoleonischen Zerstörung, von 1814—1848. In dieser Zeit nahm Neuchâtel, wohl unter gegenseitiger Beachtung von französischer und deutscher Art industriell, kaufmännisch und besonders auch kulturell einen großen Aufschwung. Durch die Uhren- und Baumwoll-Industrie kam Arbeit und Wohlstand in das Volk, die Weinkultur wurde gefördert und große Donationen David de Barts' ermöglichten der Stadt den Bau des Rathauses, des Collège-Ratins und des Bürgerhospitals, die mit der um 1100 erbauten Collégiale eine Fehde der Stadt sind.

Im Jahre 1814 ging nun endlich der jahrhundertliche Wunsch der Neuenburger in Erfüllung, indem die in Zürich verammelte Schweizerische Logengemeinschaft sie mit Genf und Valais in die Eidgenossenschaft aufnahm; und der Wiener Kongreß sprach dem neuen Staat einige Monate später noch eine kleine Erweiterung zu, durch die Abtrennung der Gemeinde Gernex-Épagnin vom Département Doubs. Mit diesem Ereignis begann für Neuenburg eine politische Zwitterstellung, als Eidgenossin einerseits, und preußische Untertanen andererseits, gegen die bald eine immer stärker werdende Opposition einsetzte. 1832 scheiterte allerdings eine Aufstandsbewegung von Alphonse Bourquin, aber nach dem Sonderbundkrieg, während dessen Dauer die Regierung Neutralität erklärt hatte, stonden die Republikaner geschlossen auf, organisierten den Aufstand dem Preußen keinerlei Widerstand entgegen-

setzte, so daß am 1. März im Schloß ohne jegliches Blutvergießen „Republik und Kanton Neuenburg“ proklamiert werden konnte.

Allerdings gaben sich die Royalisten Neuchâtel's nicht so bald zufrieden, und 1856 kam es zu dem sogenannten Neuenburger-Ruß, in dem ein Handstreich einiger unbedeutender Preußenfreunde das Schloß für einige Stunden den Anhängern Wilhelm IV. auslieferte, und beinahe einen Krieg zwischen der Schweiz und Preußen provoziert hätte. Nach der definitiven Lösung von Preußen ist Neuenburg ein treues Kind der Eidgenossenschaft geworden, zu der es in guten und schlechten Zeiten in unabwandelbarer Treue steht, und der es außer fünf klugen und bedeutenden Bundesräten auch viele andere wertvolle Persönlichkeiten der Wissenschaft, der Literatur und der Kunst gestellt hat und noch stellt.

Das geistige Leben Neuchâtel's ist sehr intensiv, und wie es in kleineren Städten leichter möglich ist, durchdringt es das öffentliche und allgemein-bürgerliche Leben eindringlicher als dies in großen geschieht, wo es sich oft auf gewisse kleinere Kreise konzentriert.

Durch die Beziehungen zum preussischen Hof bestand ein reger geistiger Verkehr mit der deutschen Geisteskultur, und die alten Neuenburger waren — wenigstens früher — diejenigen Weisheitschweizer, die nicht nur geringfügig über die deutsche Sprache aburteilten, sondern sehr wohl im Stande waren, auch deren Schönheiten zu würdigen und zu genießen. Deutsche Sprachkenntnisse gehörten sozusagen zu einer guten Bildung. Die Dichter J. u. F. Ollivier, Philippe Godet, der Philosoph Ch. Secrétan Frédéric Godet, Theologe und Erzähler am preussischen Hof sind Namen, die weit über die Grenzen des Landes Geltung hatten. Unvergleichlich ist für alle, die daran teilhaben durften die lebhaft geistreiche und hochkultivierte Atmosphäre in den Familien des Hauses Philippe Godet, um nur eines zu nennen. Unvergleichlich der Humor mit dem er der Schreibenden als kleines Mädchen erklärte, sie müsse auch versuchen, Geschichte zu schreiben, das sei gar nicht schwer: «Mais ma petite, ma première poésie, la voilà:

Mon cher petit lit
Que je te chéris —
ma table de nuit,
La scœur de mon lit usw.

Unvergleichlich auch der Besuch der Museen, wo die garten, in früheren Jahre wohl besser als in unsere harten Zeiten pallende Kunst Leop. und Paul Roberts' Figuren und Augen erfreute, Spaziergänge, Landaufenthalte, Seesfahrten: o Neuenburgerland!

Unvergleichlich eben der ganze Zauber der über Neuenburg selber und seiner Landschaft liegt, und dem so viele bedeutende Männer der Vergangenheit wie der Gegenwart sich gerne hingaben und die sie immer wieder aufsuchen, Schweizer und Ausländer.

Als Erziehungszentrum für die protestantisch-gerichtete Jugend der französischen wie der deutschen Schweiz bietet es mit seiner Unvergleichlichkeit, seinen Gymnasien und guten höheren Fachschulen reiche Ausbildungsgelegenheiten, welche nicht nur Wissen, sondern jene feine geistige Kultur zu vermitteln bestrebt sind, die wir immer mehr zu verlieren zu

Salome brennt durch

Roman von Ida Frohnmeyer

Denn ausharren will ich, jamohl! Und ich wollte doch meinen, daß es einem Menschen wie mir gelingen muß, sich sehr Monate lang durchzubringen. Ich werde morgen auf das Stellenvermittlungsbureau im Gotterdarmgäßlein gehen, in das ich mich heute bummelnd nicht hineinkriechen konnte. Und zwar gehe ich gleich in der Frühe und verziehe auf das Studium der Zeitungsinsertate, das ich heute betrieben. Denn nie und nimmer kann ich es wagen, mich mit Beratung auf ein solches Inserat irgendwo vorzustellen. Kann ich etwa machinieren schreiben und stenographieren? Habe ich eine blaße Übung von doppelter Buchführung? Welche ich Ausweise über kaufmännische Ausbildung, oder habe ich Vorkenntnisse in irgendeiner Branche? In keinem Fächerlande dürfte ich mich melden, denn ich habe noch nie Protilabe ausgegungen, und auch in einem Blumenladen stele ich durch, obwohl ich über einige botanische Kenntnisse verfüge, denn: ich kann nicht Kränze wickeln und weiß nicht einmal, wie man einen Blumentopf mit Krepppapier umwickelt.

Was in aller Welt hat du eigentlich gelernt. Sabine Burg, wenn ich fragen darf? Ich meine nicht

deine Schulfenntnisse und das Jahr im Weltkand; ich möchte wissen, womit du dich in den letzten zwölf Jahren beschäftigt hast. —
Oh, du kannst vorzüglich schwimmen, hast beim Crawlen einen ersten Preis davongetragen und bist tropfnah photographiert worden, um in der „Sie und Er“ zu prangen. — Weiter, wenn ich bitten darf!

Schön, du bist auch eine gute Bergsteigerin, eine hervorragende Skifahrerin, und auf den Schlittschuhen leiffest du mehr als Durchschnittliches — ich bin erfreut, dies alles zu hören. Aber gleichzeitig muß ich dich stürzengelnd fragen: glaubst du mit diesen Künften dein Brot verdienen zu können? Denn darum geht es, meine Teure! Fr. 267.35 haben die Eigenhaft, sich zu verringern, zumal wenn man sich guten Appetit hat wie du und überdies auf den Gedanken verfallt, sich Blütenweige in einer dasugehörigen Kiste zu kaufen. Gewiß ja, du hast recht, sie sind traumhaft schön, sie überglänzen das ganze Zimmer mit ihrem Zauber, sie haben Augen und Herz und sind das Verpfehlene fohender blauen Sonnentage — aber dennoch, Sabine Burg, laß dir gesagt sein: du darfst dir keine Blumen mehr kaufen, auch nicht das geringste Sträußchen, denn dein Vermögen besteht jetzt noch aus Fr. 126.40.

Das weißhaarige Weibchen lit mir auch heute begegnet, und zum erstenmal hat sie auch gesprochen. Sie stimmeln könnte wie aus einer Spindel — dünn und lieblich und ein bißchen tragend. Ich mag

gerade mit meinen Blütenzweigen im Arm nach Hause gekommen und hette den Schlüssel in die Zimmertür. Da fand sie wie aus dem Hohen gewachsen neben mir, tippte die Zweige an und sagte: „Schade, schade — oh wie schade!“

Ich war ein bißchen verblüfft; aber dann dachte ich, wahrscheinlich kennt sie diesen Zierstrauch nicht und hält die Blüten für solche von Früchten. Ich sagte drum: „Nein, nein, das Abpfücken dieser Zweige bedeutet keinen Schaden, sonst hätte ich sie bestimmt nicht gekauft!“

„Oh, Sie haben sie gekauft, wirklich selbst gekauft — nicht gekocht bekommen?“ Das Stimmlein klang leicht erwidert, sozusagen in der, während das „Schade“ ein schmerzliches „Ach“ gewesen. Da mir aber bei ihren Worten plötzlich die fünf Blüten und Zweige ausgefallen 14 Fr. auf dem Gewissen brannten, sagte ich: „Es wäre besser gewesen, ich hätte sie gekocht bekommen!“ Da hob das Weiblein wie am Abend zuvor die Hände und sagte: „Nein, o nein! Es ist viel besser so, viel, viel besser! Niemand soll Ihnen etwas schenken, niemand!“ Dann trat sie ganz nahe an mich heran und flüsterte: „Ich wohne über Ihnen, gerade über Ihnen. Sie können an die Decke klopfen, dann komme ich gleich herunter. Es macht nichts, wenn es spät in der Nacht ist.“ Sie legte den Finger an die Lippen und ludete die Treppe hinauf, denn im Stodwert unter uns war — wie mir schon sehr deutlich — die Elagentrür geöffnet worden, und

ich hörte die kuschenden Atemzüge der grüßlichen Frau Marie. Ich schlüpfte rasch in mein Zimmer, aber nach einer Weile hörte ich die Treppentufen krachen und darnach schwere, meiner Tür sich nähernde Schritte. Rasch legte ich die Blütenweige in den Wandständer, denn ihre Fingerringe hätten sie gewiß bemerken lassen! Auf mein Herin trat sie ein, legte sich aufangefordert und begann mich regelrecht auszuhölen über Woher und Wohin, und zwar in Worten, die harmlos klangen und doch irgendeine Bedeutung zu haben schienen, daß meine Antworten wohl nicht eben höflich ausfielen und glücklicherweise Frau Marie veranlaßten, ihre Weibselbst zu erheben und durch die Tür zu schieben. Ich glaubte schon, sie los zu sein und wollte die Blütenweige aus ihrem Werkel holen, da öffnete sie noch einmal die Tür und rief: „Kümmern Sie sich dann ja nicht um die alte Hage da oben! Sie ist nicht richtig im Kopf — wahrheitlich Verfolgungswahn, aber harmlos. Man kann sie drum leider nicht verjagen!“

Als ich nichts erwiderte, schloß sich die Tür, und ich drehte den Schlüssel um und zwar keineswegs lachte. Die gräßliche Person soll nur wissen, daß ich ihre Bedrue nicht schäme! Dann riß ich beide Fenster auf, um die Gemeinheit, die auf jenem Stuhl gesessen, sich verflüchtigen zu lassen, und wie gut tat es mir, daß mit dem tiefsten Aufschlag auch die beide Frauenkammern ins Zimmer kam und gleichzeitig das Krachen und Kratzen von Bettel, Dreck, Unrat, Blut!

Gefahr sind, und deren der Aufbau Europas doch so dringend bedürfte.

Dass auch unsere Frauenbewegung Neuenburg eine Reihe bedeutender Frauen verdient, wissen wir. Wir kennen sie, wir sind stolz auf sie, und nur um der Gefahr zu entgehen, als Deutscheschweizerinnen einen oder anderen Namen zu übergehen, der unseren Gattinnen nicht auch noch besonders lieb ist, möchte ich diesen allen Danksagen und heute noch Wirtinnen ohne Namensnennung den herzlichsten Dank und die treue Freundschaft aller Mitbürgerinnen ausdrücken. Wir alle wissen uns einig im Kampf um das soziale Wohl unseres Volkes, im Kampf gegen Alkohol u. a. Unflüssen, in der Arbeit für die Jugend, in der Treue zur christlichen Weltanschauung im Ringen um unsere politischen Rechte und im energischen Widerstand gegen den Kommunismus, sowie mit gegen den Nationalsozialismus getreten sind.

Mögen die „Bundesstage“ diesen Geist der Zusammengehörigkeit neu stärken, eine neue Verfassung unserer Organisation im Jahre 1948 unsere Arbeitsmöglichkeiten erweitern und deren Wirksamkeit vermehren. Immer wollen wir uns dessen bewusst sein, daß jeder Kanton, jeder Verband, jeder einzelne Schweizer und jede Schweizerin nur ein Ring sind in der großen Kette, dessen treue Mitglied, und dessen solidarisches Aussehen aber grundlegend notwendig ist, damit diese Kette hält in guten und bösen Tagen. Das Verprechen jede in unserer Zeit — auch in diesem Sinne zu arbeiten und zu wirken, nehme Neuchâtel als Dank für die Gattinnenfreundschaft, die es uns in diesen Tagen gewährt.

„Altes Tafelfeier aus Privatbesitz“

El. St. Zeinen Mitgliedern und einem weiteren großen, an alter Kunst interessierten Kreis bietet zur Zeit der stets so rührende und ideenreiche Yveceum ein köstliches Schma.

In zahlreichen Beiträgen blüht und funkelt es von Silbergeräten, die aus den Zeiten edelster Handwerkerkunst, vornehmlich des Inlandes, aber auch aus Frankreich, Süddeutschland und Italien stammen. Von jeder fast schönes Silber für den geglätteten Haushalt des früheren Mittelalters, vornehmlich aber auch des Bürgerstandes zu einem Wahrzeichen des glücklichen Wohlstandes und geborener Kultur.

Was einen aber in dieser Schau ganz besonders zum Bewußtsein kommt, das ist der erzieherische Wert, welcher in solchen, durch Generationen geerbten und verwerteten Familienbesitz liegt. Man sieht, wie für Kinder und Enkel Erinnerungen sich knüpfen an all die feinen, handgearbeiteten Stücke, die sie entweder in täglichem Gebrauch bei den Eltern, oder die prunkvolleren Stücke bei Verwandten und Familienfeiern bei Eltern und Großeltern haben. Und man sieht förmlich, wie etwas von Familiengeist und Familienzusammenhang aus diesen an sich leblosen, aber durch Kunst und Erinnerung doch Geist und Leben schaffenden Gebrauchsgegenständen hervorgeht.

Wohl mag die große Liebe des raffinierten Kunstliebhabers seinem Porzellan, kunstfertigen Kristallgeschloß gehören; aber bei der Zerbrechlichkeit dieser kunstgeschichtlichen Formen, nimmt eher das Tafelfeier, das wohl weidlich, aber zu zerbrechen werden kann, das wohl ständig gepulvert werden muß und schon zu fein, aber nicht der Gefahr des Zerbrechens ausgesetzt ist im Haushalt für den täglichen Gebrauch einen bedeutenden Raum ein.

Wenn wir den verschiedenen Beiträgen nachgehen, entdecken uns besonders schöne, einfach gefaltete Stoffe des XV. Jahrhunderts eine künstlerisch gefaltete Wollschere, ein Schürchen, wohl so eine Art Federfedern, „Bretzelpfiff“, wie Bern li. XXIX, Jahre, dann die schönen Bestände des XVII. u. XVIII. Jahrh.

Hotel Augustinerhof
 81. Peterstraße 2 • ZÜRICH • Tel. 25 77 22
 Zentrale Lage
 Ruhiges, angenehmes Haus
 Behagliche Räume
 Gepflegte Küche
 Leitung: Schweizer Verband Volkshilfen

Diese vernünftigen Menschen und ihre Mutter hätten gewiß auch Freude an meinen Blütenweiden, die ich nun endlich aus dem Wandbüchlein holen konnte. Während ich mir einen Knopf annehme, mühte ich immer wieder über die Worte des weißhaarigen Weibchens nachzudenken. Keinen Augenblick zweifle ich an ihrem Verdacht. Eher scheint mir der von Frau Maier umweht zu sein, denn sonst hätte sie sich doch nicht in solch verschämter Weise ausgedrückt. Im einen Moment sprach sie nämlich von der Schwerezeit, eine Stelle zu finden, im nächsten, sie wüßte mit dem ichen Teil, wie ich mein Durchkommen finden könnte. Nun, eines ist mir klar: ich muß mich vor ihr hüten, und ich muß versuchen, sobald wie möglich von hier wegzufahren.

Mitten in meine unruhigen Gedanken hinein hob eine Amsel an zu singen, und als ich aus dem Fenster schaute, konnte ich sie auch sehen. Auf dem höchsten Dachstuhl lag sie und sang und sang in den leuchtendsten Abendhimmel hinein... Frühling! lang sie, Frühling und blauer Himmel und goldener Abendhimmel und blühende Büsche! Am liebsten hätte ich mitgegangen. Und dann mit einem Mal durchquerte mich ein Gedanke — ein ganz fahelhafter Gedanke! Ich bin nicht fähig, irgendeine Arbeit zu tun, ich kann in keinen Laden gehen und kann auch nicht zur Schneiderin oder eine Strickmaschine bedienen. Aber — ich könnte eine Stelle als fernweide-Behälter versehen — ja, das könnte ich! Neils Ohrliegenheiten sind mir durchaus vertraut — Bettenschichten, Staub-

Fälle, die zum Aufsehen mahnen

Leider ist immer wieder in den Zeitungen von „Pflegeüberforderungen“ zu berichten. So hat vor kurzer Zeit der Fall des Gobi Bringer nicht nur die Gemüter im Kanton Bern, sondern in der ganzen Schweiz bewegt. Der schwachfüßige Gobi wurde im Karren von Frau Graber nicht nur mißhandelt (als Werkzeug wurde ein Feuerhaken verwendet), sondern er wurde in jeder Beziehung vernachlässigt, mußte Hunger leiden, so daß er schließlich in einem trostlosen Zustand aus der „Fürsorge“ der Frau Graber weggenommen werden mußte. Frau Graber ist Lehrerin und unterrichtete an einer Schule für schwachfüßige Kinder! Während die Untersuchung über den Fall Gobi häßlich war, nahm Frau Graber zwei jüdische Greise in „Pflege“. Nach einer gewissen Zeit mußte der 83jährige, fast erblindete L. in Spitalpflege verbracht werden. Er war völlig verarmt, verdrückt, Hungerodem, wie sie nur bei Massen von Konzentrationenlagern bekannt sind, wurden festgestellt. Kurze Zeit nach Entlassung in das Spital verstarb der Greis. Infolge langandauernder Inkontinenz, wie das medizinische Gutachten feststellte. Frau Graber wurde vom eskandinavischen Gericht zu einem Jahr Gefängnis, bedingt 18 Monaten, verurteilt. Es wurde auf Grund eines psychiatrischen Gutachtens (Hysterie) verminderte Zurechnungsfähigkeit angenommen. Man konnte die Gewährung des bedingten Strafbußzuges nicht begreifen. Der Staatsanwalt des bernischen Kantons hat dann auch gegen dieses Urteil die Appellation erklärt. Die Verhandlung vor Obergericht fand am 14. Oktober statt. Der Generalprokurator (Staatsanwalt) wollte noch einmal das traurige Bild auf. Schredliche Einzelheiten wurden bekannt. Frau Graber habe zu einer Zeit, da wir alle mit Abscheu von den Greueln in den Konzentrationenlagern hören, ein Miniaturkonzentrationslager errichtet. Der Antrag des Staatsanwaltes lautete auf 2 Jahre Zuchthaus. Der Verteidiger der Angeklagten plädierte für Milde.

hundert, denen sich schon geförnte Platten anschließen, deren eine, auf kleinen Füßen ruhende wohl aus England stammen dürfte. Zu hübsiger Zille sehen die schönsten Leuchter da von den einfachen glatten über Empire und die klassischen Louis XV. „Trompeten“ bis zu den hohen vielmarmen, reich verzierten Barock-Leuchtern, die man sich nur auf sehr großer Festlichkeit oder in hoch feudalen Salons vorstellen kann. Wer aber aus Erfahrung weiß, wo es L. B. im Winter die einfachste Tafel zu Ehren eines Gastes, oder zur Aufhebung der Stimmung durch etwas Geröstigt beliebt und befeuchtet wird, freut sich der großen Anzahl solcher Leuchter. — Seltener vorkommend ist der auch hier betretene „Kerzenständer“ in schwerem Silber, mit Brennhörner, wie unsere Vorfahren ihn meist in Messing im Gebrauch hatten, um im dunklen Haus zu zirkulieren, in ihr Schlafgemach zu gehen, in Zeiten als keine Elektrizität die Häuser erlebte.

Entzückende Tee- und Kaffeekannen, in allen Größen, Formen und Stilen erfreuen das Auge, und man sieht sie im Geiste auf den beweinigen Familienstisch funkeln, umgeben von den zierlichen dazu passenden Nähn- und Wasserkröpfen und den Zuckerschalen, die in großer Varietät in den Weiten stehen, so wie auch kunstvoll gearbeiteter Kuchenschalen, die in ihrer Größe oft mehr einer wappierten Zücker-Waße, als der heutigen Tendenz zur schlanken Taille entsprechen. Sehr schöne Suppentüscheln, in einfacherer und verzierterer Form lassen die Hausfrau neben der Freude an der schönen Arbeit mit Wehmut an die für j. B. in einer fünfzigjährigen Ehe gebabten Ausgaben für zerbrochene Suppentüscheln, — Denkel und — Dedel denken, und im geheimen eine stille Rechnung aufstellen. Besonders schön fällt hier ein Suppentüschel zu einer aus dem 18. Jahrhundert aus Augsburg stammenden Schüssel auf. Original, und in dieser Form besonders im Verdicht gebräuchlich ist die silberne Terrine, eigentlich ein Aufnahmefäß, mit abstraktem schwarzem Holzgrain, in welcher im Ofen die prächtigen Aufkäufe gebacken werden können. Diese hier hat dann ausnahmsweise noch einen schweren, mit Früchte-Kraut verzierten Deckel.

Sehr schön gearbeitet ist ein vergoldetes, fein gra-

Das Obergericht des Kantons Bern hat die Angeklagte nach mehrwöchiger Verurteilung zu einer Gefängnisstrafe von 18 Monaten verurteilt, natürlich unbedingt. Frau G. hat dem Vater des Gobi einen Betrag von Fr. 1500. — zu bezahlen sowie die hohen Verfahrenskosten. Sie wurde schuldig erklärt der fahrlässigen Zügel gegenüber L., der fortgesetzten Überanfertigung eines Pfleglings und der eiskalten Körperverletzung gegenüber einem wehrlosen Knaben. Das Recht verminderte Zurechnungsfähigkeit an. Die Hysterie gehörte zum Bilde eines Psychopathen, müsse aber nicht unbedingt verminderte Zurechnungsfähigkeit in sich schließen. Würde man dies tun, so wäre der Sinn der Strafe in Frage gestellt, denn jeder Verbrecher sei irgendwie Psychopath. Das Verhalten der Frau Graber stelle eine beispiellose Mißachtung ihrer Pflichten dar (milde gesagt!). Uns scheint, Frau Graber könne sich sehr wohl leisten, daß wir das alte Lationsystem nicht mehr kennen, welches hieß: Aug um Auge, Zahn um Zahn...

Wir haben den Fall Graber aufgestellt, weil diese Art von Mißachtung der Gesundheit, ja des Lebens von Mitleidigen leider nicht vereinzelt vorkommt. An einem Beispiel sollte gezeigt werden, wie traurig oft das Leben von Pflege- und Schutzbedürftigen ist. Jeder von uns hat daher die Pflicht, die Augen offen zu halten und beschende Mißstände rechtzeitig zu melden. Vor allem aber ist es die Pflicht des Staates, unangenehme Kontrollbesuche dort zu machen, wo Schutzbedürftige in Familien (oder auch in Heimen) untergebracht sind. Es genügt nicht, daß eine Person die Voraussetzungen erfüllt, die an sie für die Haltung Pflege- oder Schutzbedürftiger gestellt werden müßten. Frau Graber erfüllte z. B. diese Voraussetzungen. Im Kanton Bern hat nunmehr eine verhängnisvolle Kontrolle eingeführt, mögen andere Kantone ihm folgen. Wir alle aber haben die Pflicht, die Augen offen zu halten, um dem Wehrlosen zu helfen.

biertes Fuldbeleid des Generals Lochmann, (17. Jahrhundert) und original sind die aus dem Kloster Einsiedeln stammenden Trinkgefäße in Zierform, die beiden einzigen Ausstellungsgegenstände, die nicht aus Privatbesitz stammen.

Wer irgendeine es ermöglichen kann, sollte sich die schöne Schau ansehen. Bei einem Besuch derselben sieht man wie dankbar alle Besucher dem Yveceum für diese „glänzende Idee“ sind, aber auch allen die vielen Zückerfrauen, die sich für viele Wochen von ihren Schätzen getrennt haben, damit andere sich daran erfreuen können, und berührt werden von diesem Geist einer alten Familienkultur, deren Pflege in unserer Zeit gewiß eine besondere Bedeutung zukommt.

Die neue Bundesanleihe

Am 1. Oktober hat der Bundesrat beschlossen, eine 3/4 Prozent-Anleihe in der Höhe von 300 Millionen Franken aufzunehmen. Nachdem seit Zusammenkunft 1947 der Bund nicht mehr an den Markt herantreten ist, darf diese neue Emission als eine willkommene Gelegenheit gemeldet werden für alle jene, welche sich für ihre Expansions- oder Rücklagen nach eidgenössischen und zugleich günstigen Anlagepapieren umsehen.

Mit ihrer 10jährigen Laufzeit hat diese Anleihe den doppelten Vorteil einer mittelfristigen Anlage mit angemessener Verzinsung, d. h. einem Zinssatz, der bei der vorgängigen Bundesemission nur für die auf 25 Jahre befristeten Titel zugestanden wurde. Wie erwähnt, handelt es sich um eine Konversionsanleihe. Der Bund will sich nicht etwa neue „Bezugsanleihe“ verschaffen, sondern die Emission steht eher im Zeichen der Schuldentilgung, d. h. die dient der Befreiung von Mitteln für die Rückzahlung der am 1. November 1948 fälligen 2 1/2 Prozent Eidgenössischen Kassaanleihe 1943 von Fr. 225 Millionen sowie der Rückzahlung bzw. Konversion der auf den 15. Dezember 1948 fälligen 4 Prozent Eidgenössischen Anleihe 1933 von 165 Millionen Fr. Wie man sieht, wird der Bund diese Totalsumme von 300 Millionen zum Teil aus eigenen Mitteln aufbringen, da der Totalbetrag der neuen Emission nur auf 300 Millionen Fr. bemessen ist. Auf jeden Fall ist allen Interessenten eine Zeichnung der vom 18. bis 26. Oktober 1948 aufsteigenden Anleihe sehr zu empfehlen.

Politisches und Anderes

In Paris

Daumen die seit Wochen geführten Konferenzen der Vereinten Nationen an. Man spricht und mankt sich viel über Atom Bomben und Abschüttung, ohne auch nur einen Schritt vom Friede zu tun. Ebenso wenig ertragreich sind die Verhandlungen im Sicherheitsrat, vor den drei „Großen“ Amerika, Großbritannien und Frankreich ihre Beschwerde gegen Rußlands Blockade von Berlin getragen haben. Rußlands Vertreter behauptet, daß in solchen Fragen lediglich die Außenministerkonferenz zuständig ist (doch weiß man aus Erfahrung, daß diese Konferenz durch Rußlands Sturheit bereits seit längerem außerstande ist, die Frage zu behandeln).

Interessieren legen die Gemerkschaften in Frankreich die

Verhängnisvoller Streik

fort, die Frankreichs Wirtschaft untergraben und unfähig machen. Neuerdings sind sogar die Sicherheitsvorrichtungen in den wichtigsten Bergwerken nicht mehr vor Zerstörung sicher. Unabsehbarer Schaden auf lange hin wäre solcher Zerstörung Folge, das die Streikleitung wohl weiß. Es wird sich zeigen, ob die Regierung, event. mit militärischem Zwang, eine solche Bergförderung des ohnehin schon schmerzlichen Angebots abzumehren im Stande ist.

Das Stillhalte-Blkommen

zwischen den wirtschaftlichen Spitzenverbänden der Schweiz, diese so gegensträubende Abmachung zur Stabilisierung der Preise und Löhne, wurde an einer Tagung der Leitung des Gewerkschaftsbundes und des belpoden und beschloß, dieser Abmachung ein weiteres Jahr Zustimmung zu geben unter der Voraussetzung, daß sie auch weiterhin in streng lokaler Weise durchgeführt werde. Diese Vertretung der Arbeitgeberseite stellte fest, daß in großen ganzen die erzielte Preisstabilisierung erreicht worden sei.

Die Bundeskasse

hat, wie die eidgenössische Steuerermittlung mitteilt, in den drei ersten Quartalen 1948 ihre Bruttoeinnahmen von 819,4 Millionen Franken (gegen 788,2 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahres) zu verzeichnen. Den größten Einnahmeposten, zu dessen Ausführung wir alle fast täglich beitragen, stellt die Warenumschlagsteuer mit 347 Millionen (318,6 im Vorjahr), Mehrwertsteuer 227,2 Millionen (Vorjahr 87,3), Verbrauchssteuer 93,3 Millionen (197,4), Vermögenssteuer 58,4 Millionen (62,7), Luxussteuer 14,7 (12,5) Millionen Franken.

Wehr Frauen ins gewerbliche Eidgenössische

Demnach ist im Kanton Argau 600 Mitglieder der Eidgenössischen Frauen zu wählen. Man will in allen 11 Bezirken anstreben, daß die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen gleichermäßen berücksichtigt werden. Die argaunische Frauenszene ist sehr reich an Frauen im Verhältnis zu den Zahlen der weiblichen Arbeiter- und Lehrlingsbeschäftigung werden sollte. Da die bisher amtierenden Frauen sich durchwegs sehr gut bewährt haben, hofft man, daß bei den kommenden Wahlen die Frauen besser als bisher berücksichtigt werden.

Ein der Zentraloffenere

der sozialdemokratischen Frauengruppen der Schweiz wurde Frau M. Kessel als Präsidentin neu bekräftigt. Die Geschäftsleitung ging von den Zückerinnen auf die Bernerinnen über. A. a. referierte Frau Elisabeth Gelpi (Zürich) über vorgelegte „Aktionen sozialistischer Familienpolitik“. In Resolutionen sprach man sich u. a. aus gegen Erhöhung der Unfallsteuer und für die Befreiung sämtlicher Lebensmittel und lebensnotwendigen Gütern von dieser Steuer; für vermehrte Schulung der Frauen zu härterer Arbeit in den Sektoren; gegen Kriegsheute und Kriegshysterie.

Die eidgenössische Alkoholverteilung

gibt bekannt, daß sie im letzten Jahre einen Einnahmehüberschuß von 27,5 Millionen Fr. erzielte. Bekanntlich hat sie sich mit Kartoffeln, Mais, Getreide, Spirit u. a. zu beschäftigen. Die Kartoffelernte hat 1947 ca. 128 000 Wagen ergeben, viel mehr, als nach der Trockenheit angenommen werden konnte; ein Teil der Ernte mußte zu Stärke umgearbeitet werden, im 1. Halbjahr 1948 hingegen umgekehrt 5700 Wagen Kartoffeln nach Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei ausgeführt werden. Der Spiritusverkauf überstieg 106 000 Hektoliter, Trinkspirit allein wurden 17 000 Hektoliter zu 100 Prozent Alkohol verkauft! E. B.

wischen, Gerieren, Seidenwäse waschen, das Geschirr abtrocknen, glätten, Silber putzen — sollte ich diese Leistungen nicht auch vollbringen können? Ich mag's! Gleich in der Frühe stürme ich nach dem Gottesdarmgäßlein!

(Fortsetzung folgt.)

Yveceum-Club Zürich

Der Yveceum-Club hat seine Porten aufgetan. Das Programm des ersten Konzerts befristete Heide Stürzegerger (Violine), und Silke Hill (Klavier). Die jugendliche Geigerin gewann mit dem Vortrag des C-dur Violinconcerts von Haydn die Herzen der Hörer. Sie war völlig eins mit der jugendlichen, dem melodischen Schwung und der Intensität der Kompositionen. Nicht ganz so glücklich war sie mit der Übergabe der Bourree in h-moll für die Violine allein. Die Pianistin Silke Hill ist nicht nur eine sehr gebiegene Begleiterin, sie ist vor allem eine Solistin, die was zu sagen hat: Wie sein, man darf wohl sagen „instrumentiert“! Sie die bekannte Fantezie in c-moll von Mozart! Nur an zwei Stellen mußte der orgellose Steinmann-Klavierobers etwas zu sehr.

In einem Wiederabend stellte sich die Sängerin Stella Lehmann aus Biel vor. Sie hat eine in allen Lagen beglückende schöne, wohlgeformte Stimme, die zunächst über eine gewisse Einformigkeit

des Vortrags wegfällt. Wenn es ihr gelingt, den Vortragsdruck zu heben, denn er ist schließlich der eigentliche Vermittler des jeweiligen poetischen Gehaltes, und das einzige Mittel künstlerischer Charakterisierung! Wenn es ihr gelingt, lage ich, dieses technische Manko zu überwinden, dürfte Stella Lehmann in die vorberste Reihe schweizerischer Sängerinnen vorrücken. Ihre Begleiterin Emma Wütrich, möchte man wohl einmal als Solistin hören. Sie hat nicht nur einen weiden Anschlag, sondern Auffassung und Stilgefühl. Der Pianist Dr. Ludmilla Solger-Entner aus Wien stellt der Club jeweils seine Räume zur Verfügung. Ihre „Wider auf dem Klavier“ finden stets ein bestausgezeichnetes Publikum. Ihre Idee, dem Tonbild ein poetisches Gefühlsbild zu unterlegen, hat entscheidendes etwas befruchtendes, doch darf nicht übersehen werden, daß die Tonpraxis wiederholt ist, von verschiedenen Hörern ganz verschieden empfunden wird und werden darf, während der Wortgehalt ihren Inhalt eindeutig festlegt. Ludmilla Solger weiß daher recht gut, daß die Programm-Musik, oder das Wert mit nachweisbar historisch gelegten Begleitumständen sich in erster Linie für „Bilder aus dem Klavier“ d. h. für bildhafte Ausbeutung, eignen. In ihrem jetzigen Programm befruchtete Chopins Revolutionsidee, das Konzentrisch-Belebte, immer „La Cathédrale engloutie“ von Debussy, obgleich das Wort hier nicht doch dem visionären Charakter der Komposition etwa zu nahe tritt. Sehr gut eignet sich Bizets

„Gnomenzen“ zur Verbilligung und dann vor allem, weil ursprünglich vom Wort herkommend „Feuerzauber“ in der Brahminischen Bearbeitung, vorzügliches Gedächtnis und brillante Technik unterstützen die Pianistin. Anna Kocher.

Leben ...

Leben heißt — die Flügel breiten sich aus in ferne Weiten, Luft und Sonne zu genießen und der Freude sich erschließen.

Leben heißt — ein still Genügen — demutsvoll sich einzuflügen in die Pflichten dieser Erde und im Kleinen groß zu werden.

Marie Hufschmid

Im Tag ...

Im Tag, du hast mich froh gemacht Mit deiner reifen Sommerpracht. Ich preis dich, Tag und Erde. Ich preis ihn, der den Tag gemacht, Die Erde und die Sommerpracht. Ihm, der da sprach: „Es werde.“ Emma Vogel.

Die „Olma“ in St. Gallen

Auch dem Nicht-St. Galler fiel schon vor Wochen ein bienenfleißiger Betrieb im Stadtpark auf, auch bei ihm entfaltete jeder Handwerker verpöhlte Fähigkeiten mit den Bewusstseins durch die große Ausstellung — und trotzdem war es auch für den ersten St. Galler eine Ueberraschung, als am Eröffnungstage mittig alles vollendet und blühender präsentierte.

Diese Ausstellung für Land- und Milchwirtschaft ist längst nicht mehr nur eine östschweizerische Angelegenheit, sondern weitet ihren Rahmen zu einer Schweizer Messe, deren Bedeutung jedes Jahr wächst und auch ausstellungstechnisch beispielhaft wirkt. Der Zürcher, das Zücker-Debauche befehlend vor Augen, geht mit leinem Neugiergefühl durch die Festhallen im golden verblühten Stadtpark, vorbet an tüchtigen landwirtschaftlichen Maschinen, Ökonomie, Möbilen und Milchwirtschaften. Die schönsten Mutterliche erweisen lebhaft Erinnerungen an die Bäckerei und Käse in den Ställen der Schweizerischen Landesausstellung, und daher wird es dem Zürcher hier wieder wohl. Die schönen Treppen und Aufzüge (so man am Eröffnungstage ein Grüpplein Appenzeller Bauern eigenständig hieherbringen — das Tram, das sie führte, war voll Gesicht und Gelächter.

Ein ungeheures wadelndes Maßweib köpft mühsam in seiner Wäsche und bringt dannbare Seelen eben zum Baden als die Wäsche sauber. Für das letztere sind wunderbare Waschmaschinen da, in denen Wollwäcker und Wollschlingen herumrotzt, ausgenommen und in einem Koch geschult werden. Die Wäsche, ohne daß die Hausfrau danach von Seiten der Maschinen aufpassen hat. Vor diese Wundermaschinen wird mancher Gemann geschleppt, der lieber Seubender und Drehschneidemaschine betrachtet hätte. — Es gibt für die Frauen aber auch sonst noch viel Interessantes, obgleich die Mode sich hier in Sonnenstrahlen und Ueberhosen zu erschöpfen scheint. Über die verschiedenen Friseurpressen und Mixer erweisen jedes Interesse, besonders weil man ein ganzes Glühbirnenlampen kann, wobei die Schale so fein zerhackt wird, daß kein Mensch beim Trinken etwas trinken darf, sondern unerschrocken seinen Körper das nichtigste auf zugibt, und der Hausfrau Arbeit erspart hat. Wichtigkeit gibt es für ernsthafte Hausfrauen und solche, die es werden wollen, praktische Kachelöfen, die sich loszulegen selber heizen, wunderbare elektrische Kachelöfen und Dampföfen und denkende Bügelmaschinen... Wichtig ist auch ein witziger Duft und führt unerschrocken wie ein Triebwagen zu den glühenden Glühbirnen, in denen man St. Galler Brauwürste grad vom Roß essen kann: trüben und heiß wie die Söhle — ein Hochgenuss. Daneben verkaufen eine Appenzellerinnen in naderen Sommergerätschaften edles Appenzeller Alpenbrot, und ungeschmackte Bäckereien in St. Gallen wurden auf geschickte und der Hausfrau Freude bracht, während man lock und Appenzeller Bäckerei einträglich im Weitergehen Schinkenrotlauf oder heißen Serrato in wunderbaren, herbstfarbenen Senf eintrifft. Gaule gibt's zum Unvermissenden und alle Entwaldungsstadien Molk — vom ungeschickig Süßen bis zum Gersten.

Die ganze so gelebte und freundliche Stadt hat



Mehlgerei und Wursterei
E. MÜSLE
ZÜRICH-OERLIKON
Regensbergstr. 166 Telefon 6 87 86
empfehlen I. Qualität
Rind-, Kalb- und Schweinefleisch
sowie prima Wurstwaren
Lieferung frei ins Haus

Institut MINERVA
Zürich
Vorbereitung auf Universität
Eidg. Techn. Hochschule
Handelsabteilung
Arztgehilfenkurs

Giger-Kaffee
ist
Qualitäts-Kaffee

HANS GIGER & CO.
BERN
Lebensmittel-Großimport
Gutenbergsstraße 3 Tel. 2 27 35

Der Hofmann
TOORNOO
Marktgasse 10
Einzelstube
W. HOFFMANN, 2008
ZÜRICH

Alex. W. Schmid
BERN
Bahnhofstr. 31, Zürich
Tel. 23 95 28

Berücksichtigt
bei Euren Einkäufen
die Interessen des
Frauenblattes!

Ordnung, Grossmutter, Mutter und Kind
zur Freude MEKKUR-Kunden sind.
KAPFEL, TEE, BISCUITS, SCHOKOLADE, SOUVENIRS, CHOCOLADE

vor Herbstfrühe geräute Bäcklein bekommen — nicht genug, daß plötzlich überall leuchtende Polizisten winkten und sich die grünen Kumpeltrams ein Kindergehirnen hinter Ohr gesteckt haben. O nein, die angesehensten St. Galler Firmen haben eine kleine Gratis-Extravergütung gemacht und werden in Schautafeln vor den Toren der Ausstellung mit Bezeichnungen, Säulen, Porzellanfiguren und Staubläugern. Für erfährtere Leute ist jubelnd die Lebensmittel-Ausstellung nach den ganzen Monat geöffnet und ein Ereignis. Aber genug ist nicht genug; zu allem Ueberflusse fällt der traditionelle Jahrmarkt („Jaarmarkt“), der hier in ungeschickter Melodie jährlich mit der „Olma“ zusammen und umgürtelt, sie nur in allen Lokalen. Schiffe knallen, ein billiger guter Jakob schreit sich heiser, von der Achterbahn kreischen die Frauen, und Türkenhönig fällt in goldenen Schreien, die halb Esel, halb Wonne hervorruft. — Und über den festlich bunten Bäumen, dem ganzen freudigen Menschentumult, der „Olma“ und Jahrmarkt unermüdet durchwagt, spannt sich ein zarter blauer Herbsthimmel, in dem verblasen ein roter Rinderballon hängt.

Aus der Tätigkeit des Schweiz. Landfrauen-Verbandes

Der Bericht für 1947 des Schweizerischen Landfrauen-Verbandes, der in 16 Kantonen über 25 000 Frauen umfaßt, zeigt von einer regen Verbandstätigkeit der Bäuerinnen; trotz der großen Arbeitslast in Haus und Betrieb.

- Zu den wichtigsten Programmpunkten gehörte im Berichtsjahr die Arbeit für die Löhner. Durch eine gute Berufsausbildung und die Förderung der Berufsruhe sollen sie dem Bauernstand erhalten bleiben.
- a) Die Berufsausbildung der Bäuerin umfaßt:
 - 1) Die häusliche Haushaltslehre;
 - 2) Mehrjährige praktische Betätigung im eigenen und in fremden Betrieben;
 - 3) Den Besuch einer landwirtschaftlichen Hauswirtschaftsschule von mindestens vier Monaten oder vergleichbarer dieser erzielende Kurse auf bäuerlicher Grundlage.
 - 4) Die Berufsprüfung für Bäuerinnen.

Im Berichtsjahr haben sich total 108 Kandidatinnen der Berufsprüfung unterzogen, die von den Prüfungsgruppen Bern, Nordwestschweiz und Ostschweiz durchgeführt wurde. Davon haben 96 die Prüfung bestanden.

Nach einigen Erfahrungen stellte sich die Frage: sollen die Kandidatinnen für die Bäuerinnenprüfungen vereinfacht werden. Vertreterinnen der interessierten Kantone wurden zu einer Konferenz eingeladen und das Ergebnis bilden nun die Schweizerischen Richtlinien, die bei künftigen Bäuerinnenprüfungen Anwendung finden werden; sie sind erhältlich bei den kantonalen Bäuerinnenvereinigungen oder beim Sekretariat des Schweizerischen Landfrauen-Verbandes, Altenburgerstrasse 10, Brugg.

Im Rahmen dieses Programms für die Jungen kommt ebenfalls dem Austausch für Bauernkinder eine große Bedeutung zu. Er wurde im Berichtsjahr innerhalb der Schweiz und mit Holland weitergeführt; es haben sich total circa 100 Schweizerinnen daran beteiligt, wovon die Hälfte mit einer Partnerin tauschen wollte, zu denen nach Schweiz 1948 noch weitere 57 kamen. Aus Frankreich sind außerhalb des Austausches 30 Praktikantinnen für drei bis vier Monate in der westlichen Schweiz untergebracht worden. Es ist notwendig und wichtig, daß auch die zukünftigen Bäuerinnen Gelegenheit haben

zu einer „Wanderzeit“, denn nichts kann die Anschauung und die Mitarbeit in einem fremden Betrieb, in neuen Verhältnissen, vielleicht sogar in einem andern Land erlernen. Als Ergänzung dieser Bestrebungen wurden Jugendkämpfe und Ferien für Bauernkinder und Hausangehörige durchgeführt.

Die Bäuerinnenhilfe besteht zur Hauptsache aus der Hilffähigkeit, dem freiwilligen Landdienst und der Praktikantinnenvermittlung für überlastete Bäuerinnen.

Im Heim Herlich an der Thur und im Volkshilfswesen Herberg bei Narau wurden Bäuerinnenwochen veranstaltet. Die Teilnehmerzahl dürfte größer sein können. Dagegen nimmt das Interesse an Kursen und Vorträgen zu. Nachdem diese während einer Reihe von Jahren hauptsächlich auf die Produktionsförderung ausgerichtet waren, wurden im Berichtsjahr eher die Produktenerwerter und Fragen auf geistigem Gebiet im Vordergrund.

In einigen Kantonen, wie z. B. Schaffhausen, Graubünden, Neuchâtel, Waadt und Basel nehmen sich die Bäuerinnenvereinigungen der gemeinsamen Produktenerwerter und des gemeinsamen Einkaufs an.

Normalarbeitsverträge für bäuerliche Hausangehörige wurden neu eingeführt in den Kantonen: Zürich, Thurgau, Zug und St. Gallen.

Im ganzen gesehen liegen die Aufgaben des Schweizerischen Landfrauenverbandes in zwei Richtungen: nach innen in die Sektionen hinein und nach außen, indem er die Interessen der Bäuerinnen in Kommissionen, Verbänden und den Behörden gegenüber vertritt.

Schweizerisches Institut für Hauswirtschaft

Am 11. September wurde in Zürich der Verein Schweizerisches Institut für Hauswirtschaft gegründet. Das Bedürfnis nach einer derartigen Institution war schon lange vorhanden; seit dem 3. Schweizerischen Frauentag im Jahre 1946 hat nun ein Aktionskomitee, bestehend aus Vertreterinnen verschiedener Frauenorganisationen an der Verwirklichung des Gedankens gearbeitet. In den Statuten ist der Zweck des Schweizerischen Instituts für Hauswirtschaft folgendermaßen formuliert:

- a) Förderung der rationalen Hauswirtschaft;
- b) zweckmäßige Technikierung der privaten und bäuerlichen Haushaltungen und Großbetriebe;
- c) Hebung des Hausfrauenberufes.

Die Erfüllung dieser Aufgaben wird im Einzelnen zu erreichen gesucht durch das Prüfen von Geräten, Maschinen und Materialien, sowie durch das Ausarbeiten von Vorschlägen für die Normalisierung und Typisierung zweckmäßiger Haushaltsartikel; außerdem sollen Richtlinien über die Arbeitszeit und Arbeitsorganisation aufgestellt werden und es sind Studien über rationale Inneneinrichtungen geplant.

Es ist eine enge Zusammenarbeit einerseits mit der Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt und andererseits mit den bestehenden Prüfstellen vorgesehen. Das Institut wird die Resultate von Forschung und Praxis zusammenfassen und nach beiden Richtungen Anregungen und Ergänzungen vermitteln. Seine Publikationen werden Mitglieder und Interessenten zur Verfügung stehen, so daß sich die Frauenvereine, Beratungsstellen und hauswirtschaftlichen Schulen die nötige Dokumentation verschaffen können. Für die Industrie und den Handel wird das Institut von Bedeutung sein, weil es die Bedürfnisse des Konsumenten ermittelt. Es

ist dadurch in der Lage, mit Vorschlägen für Verbesserungen und für die Schaffung neuer Bedarfsgegenstände an die Produzenten zu gelangen, die Haushaltungen können in sachlicher Form über die Verwendung neuer Produkte aufgeklärt werden und sie werden Richtlinien für eine zweckmäßige Auswahl unter der Fülle des Angebotes erhalten.

Einige Beispiele mögen ein Bild davon geben, mit welchen Fragen sich das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft früher oder später befassen wird:

In Küchenmessern, Schwingbeilen, Koch- und Schaumöffeln gibt es neben einigen wirklich brauchbaren, solchen Typen zahlreiche ungeeignete. Das bezieht eine Materialüberprüfung, ganz abgesehen davon, daß die Hausfrauen durch verleitet werden, Dinge zu kaufen, die nach kurzem Gebrauch abgeworfen werden müssen.

Für Produzent und Konsument würde es eine Erleichterung bedeuten, wenn Maßstäbe und ähnliche Gebräuche bezogen hergestellt würden, daß sie schon ausreichen, praktische und leicht zu reinigende Formen haben und einen Auszug, der ein sauberes, lauberes Aussehen ohne den lästigen Tropfenfänger gestattet. Und wie vorteilhaft wäre es, wenn die Größenordnung eines bestimmten Maß einprägen (1, 2, 5, 10, 20, 50, 100, 1 1/2 Liter usw.). Dann könnte auch für verschiedene Größen ein und derselbe, leicht erzielbare Defekt verwendet werden. Ein Vorbild hierfür haben wir bereits in den genormten Konfektverpackungen und in genormten Aluminiumgefäßen.

Ein Gebot, das Drängen der Abklärung bezieht, ist die Wäschehygiene und die Auswahl und Anwendung von Wollmaschinen; zahlreiche Typen werden heute noch in- und ausländischen Märkten angeboten. Diese sind im Zusammenhang mit den vorhandenen Maß- und Spülmaschinen auf ihre Eignung für die verschiedenen Textilien zu prüfen.

Aufführung über die vermehrte Verwendung von wirklich brauchbaren Maschinen ist notwendig, sowohl im privaten und bäuerlichen Haushalt als auch im Großbetrieb und für die gemeinschaftliche Benutzung. Es wäre z. B. interessant zu untersuchen, ob und wie weit sich die Beschaffung von Tiefkühlapparaten für den bäuerlichen Produktentausch lohnt und ob der Einbau von Kühlgeräten bei Neubauten ohne allzu große Mehrausgaben, d. h. ohne Zielverunsicherung, möglich ist.

Mit der Lösung derartiger Fragen wird das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft dazu beitragen, daß die einzelne Familie ihre Güter und Arbeitskräfte wirtschaftlich und aufbauend verwendet; dadurch dient es gleichzeitig unserer gesamten Volkswirtschaft.

Veranstaltungen

Zürich: Zürcher Frauenzentrale. Mitglieder- und Delegiertenversammlung Mittwoch, 27. Oktober 1948, 14.30 Uhr, im Großen Saal des Kruggemeindehauses am Pfinggenbühl, Zürich.
Referent: Regierungsrat Dr. R. C. Lina n. a. n. „Die Schweiz in der heutigen Weltlage“.

Bern: Frauenkinnrechtverein. Erster Vortragsabend im Zyklus: „Was interessiert die Frau am Freitag?“ Freitag, den 22. Oktober 1948, 20 Uhr im Hotel „Bubenberg“. 1. Thema: Pflichten und Rechte der Ehegatten. Referent: Herr Oberbürger Ludwig Schmid, Disziplin.

Redaktion:
Frau E. Studer v. Goumëns, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69

SOMMERAU
MÜLLER Z. SOMMERAU · ZÜRICH
Theaterstr. 8 Tel. 0534 24 49 20

Mollig warme Unterwäsche für kühle Tage. Waschen Sie gut und preiswert im Spezialhaus.

Ambrosia
das beliebte
Speiseöl und Kochfett

J. Leuter
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

Schweizerische Eidgenossenschaft

3 1/4 % Eidgenössische Anleihe 1948, von Fr. 300.000.000

zur Rückzahlung der auf den 1. November 1948 fällig werdenden 2 1/2 % Eidg. Kassascheinanleihe von 1943 und zur Konversion bzw. Rückzahlung der auf den 15. Dezember 1948 gekündigt 4% Eidg. Anleihe 1933.

Anleihebedingungen: Zinssatz 3 1/4%; Semestercoupons per 1. Februar u. 1. August. Rückzahlung der Anleihe zu par: 1. November 1956.

AUSGABEPREIS: 99,40 %, zuzüglich 0,60 % Emissionsstempel.

Konversionsanmeldungen und Barzeichnungen werden vom 16. bis 26. Oktober 1948, mittags, entgegengenommen bei den Banken, Bankfirmen und Sparkassen der Schweiz.

Ausführliche Prospekte können bei den Banken bezogen werden.

Den 16. Oktober 1948.

Karl Schweizerischer Banken. Verband Schweizerischer Kantonalbanken.



Unmöglich!
daß es noch Haushaltungen gibt ohne
Dampfkochtopf „Securo“
Damit kochen Sie zehnfach schneller.
Wir liefern ab Lager!



SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH
Näschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

SCHAFFHAUSER WOLLE



Traiteur Seiler's

bestbekannte
Frisch-Ravioli
Fleischpastetli
Schinkengipfel
Wurstweggen
stets frisch

Uranistrasse 7 Telefon 27 49 77

50 Jahre Vegetarierheim

Wollen Sie sich neuzeitlich ernähren,
dann finden Sie ausgesuchte Salate,
Mehls nach Dr. Bircher-Benner (auf
Wunsch auch essiglos) sorgfältig zu-
bereitet im
**Vegetarischen Restaurant
Zürich 1**
Sihlstrasse 26, mit eigener Konditorei
Behagliche Räume im Parterre und
1. Stock - Bes. A. HRI. - Seit 45 Jahren -
Zeitgemäß.

Das billigste u. schönste
Waschverfahren erzielt man mit
ENKA
als Zugabe zu Seifenlauge

gibt fleckenreine und weiße Wäsche
Seit 36 Jahren bestens bewährt
In Paketen à 77 Cts. inkl. WUST überall
erhältlich

ORO

das altbewährte, feinste Kochfett
zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN

Fabr. Fied & Bartholdi A.-G., Zürich-Dornten

Das saisonmäßige Sortiment
aller **Frischgemüse** sowie **Kartoffeln**
finden Sie in guten Qualitäten und zu vorteil-
haften Preisen bei der

Verkaufszentrale



der Gemüseproduzenten-Vereinigung
des Kantons Zürich und benachbarter Gebiete
Zürich 5 / Quellenstraße 2 / Tel. 23 17 82
Zuverlässige Bedienung frei ins Haus



Famosa-Schürzen eine Jelmoli-Spezialität!

Famosa-Schürzen sind aus rein baumwollenen Gewebe hergestellt, das mit der Famosa-Schicht, einem dünnen, durchsichtigen Film aus Kunstharz, unlösbar verbunden wird, und nachher folgende Vorteile aufweist:

1. Famosa-Schürzen sind absolut wasserdicht.
2. Sie brechen nicht, kleben nicht und sind deshalb unverwundlich dauerhaft.
3. Sie können mühelos mit warmem Seifenwasser abgewaschen oder gebürstet werden und bleiben so stets frisch und sauber.
4. Die vielen hübschen Dessins und Farben verleihen der Trägerin ein schmackes Aussehen.
5. Famosa-Schürzen sind ein hundertprozentiges, erstklassiges Schweizerprodukt, gesetzlich geschützt.

Die handliche Klemmschürze, blau und rot kariert
Trägerlatzschürze, verschiedenfarbig kariert, getupft oder gemustert
Klemmschürze mit Oberteil, ebenfalls verschiedenfarbig kariert, getupft oder gemustert

Fr. 9.80 + Wust
Fr. 9.80 + Wust
Fr. 11.80 + Wust

Demonstration und Verkauf im Parterre

Jelmoli

Telephon Nr. (051) 27 02 70 Ipsophon Nr. (051) 25 95 00

Verkaufs-Läden

Aarau, Aargau, Altstätten,
Appenzel, Baden, Balsthal,
Basel, Bellinzona, Bern, Biel,
Blonningen, Brugg, Buchs,
Burgdorf, Chur, Delémont,
Dietsikon, Frauenfeld, Fri-
bourg, Glarus, Grenchen,
Hertswil, Morges, Kreuz-
lingen, La Chaux-de-Fonds,
Langenthal, Langnau,

Freitag, 22. Okt. 1948

MIGROS

«Die Zeitung in der Zeitung»

Laufen, Lausanne, Liestal,
Locarno, Lugano, Luzern,
Mellau, Monthier, Neuchâtel,
Neuchâten, Olten, Porren-
truy, Rorschach, Schaffhau-
sen, Sissach, Solothurn,
St. Gallen, Thalwil, Thun,
Tramelan, Uster, Wädenswil,
Wettingen, Wil, Winterthur,
Wohlen, Zollikon, Zug,
Zürich (24 Stadtfilialen)

Der geneigte „Leser“ merkt etwas

Diesmal heisst es, der geneigte Käufer merkt etwas — nämlich, dass es jetzt Mode geworden ist, vom billigen Assortiment tie und da nichts mehr zu haben, sondern dafür teure Markenware abzusetzen.
Unsere Genossenschaften haben die Preise noch gesenkt trotz dem «flotten Geschäftsgang», hervorgerufen durch die Haushaltsvorräte. Es ist aber nötig, dass die verzehrte Hausfrau das notiert und es nicht so geschwind vergisst.
Als Haushaltvorrat empfehlen wir insbesondere

ZUCKER.

Er ist im Verhältnis zu andern Waren im Preise günstig und hält sich bei trockener Lagerung unbeschränkt. Für Zucker halten wir bekanntlich den Preis bis Ende Dezember.

Wir empfehlen auch, einen gehörigen Vorrat an Kartoffeln anzulegen.

Als Haushaltvorrat offerieren wir auch Suppenstangen, Bouillon- und Fleischbrühwürfel, ferner ganz besonders

EIMALZIN.

Es ist eine Kraftnahrung, die für den Haushaltvorrat gut geeignet ist. Eimalzin ist auch billig — nur 25 Rappen teurer als bei der Aufnahme der Fabrikation im Jahre 1929, obwohl das Rohmaterial und die Büchsen heute mehr als das Doppelte

kosten. Greifen Sie zu, solange wir noch unbeschränkt liefern können!

Licht in Trustbezirke

(Lesen Sie den Artikel im «Brückenbauer» vom 15. Oktober 1948)

Der Suppenkonzern

Zusammenfassung:

1. Oktober 1947:
Nestlé hat den Maggi-Aktionären durch einen überhöhten Uebnahmekurs 20 Millionen Franken in die Tasche gesteckt.

2. Oktober 1948:
Die der Maggi-Gesellschaft fünf Jahre lang versagte Preiserhöhung wird dem Nestlé-Maggi-Konzern schon zehn Monate nach der Fusion von der Preiskontrollstelle und dem Stabilisierungsausschuss bewilligt.

3. ab Oktober 1948 und folgende Jahre:
Die Käufer von Maggi-Produkten haben in Form von Mehrpreisen von 17—25 Prozent auf Suppenstangen, Bouillonwürfeln usw. jene 20 Millionen Fr. dem Nestlé-Konzern wieder einzubringen.

Die Migros-Genossenschaften machen nicht nur in Theorie und Kritik, sondern sie setzen, was sie vertreten, auch in die Tat um:

Kein Aufschlag bei der Migros auf allen Suppenprodukten

weder auf Suppenstangen noch Fleischbrühwürfeln, Bouillonwürfeln, Hühner-Fleischbrühwürfeln.

Auch Plan Y

Wir geben zu, dass unsere Kalkulation ausserordentlich knapp ist, aber sie ist tragbar.



Hopp Paket 600 g — 75 ½ kg **-.62⁵**
das Universal-Reinigungsmittel, fettlösend, in voller Friedensqualität und erst nach Preisabschlag!

Wenn Sie noch nicht Genossenschafter sind und als solcher den «Brückenbauer» gratis ins Haus geliefert bekommen, verlangen Sie unser Genossenschafts-Organ in der nächsten Migrosfiliale oder am Verkaufswagen

Suppenstangen

Erbs/Speck, Grünerbs, Bauern, Minestra, Tou-

risten, Gerstencreme, Haussmacher, Ländler, Königin, Ribbel, Einbrenn, Erbs nature, Erbs/Reis, Erbs/Sago, Erbs/Schinken, Gulasch, Hafersgrütze, Haferschleim, Reis/Julienne, Viktoria, Taploka, Juhenne.

Stange mit 4 Würfel **-.08**
(Verkaufspreis —.50 mit —.05 Barettlauge)

Fleischbrühwürfel Stück **-.15**
«Toro» ergibt 4—5 Teller Fleischbrühe

Bouillon-Würfel «Toro»
Stange 1 Stück **-.20**

Hühner-Fleischbrühwürfel Würfel **-.20**

Etui-Suppenstangen «Telgmann»

Aus erstklassigen Hartweizengries, lose eingefüllt, gewürzt. Kann nur in kochendes Wasser geleert werden. Kurze Kochzeit.

4 Würfel **-.50**

„Toro“-Würze Flasche 250 g **1.25**
plus —.25 Depot
hocharomatisch, zum Würzen von Suppen, Fleischspeisen, Gemüse usw.

EIMALZIN Dose 500 g **2.75**

die billige Kraftnahrung erster Qualität Typ A süß; Typ B herb
Tausenden ist Eimalzin als Frühstücksgetränk unentbehrlich

FRISCHEIER

imp. extra grosse und schwere
Karton zu 6 Stück 1.80 Stück **-.30**
mittelschwere, schöne
Karton zu 5 Stück 1.35 Stück **-.37**

Eine neue Generation

Stief aus Brasilien

Wenn man in den brasilianischen jungen Mädchen...

In einigen wesentlichen Punkten werden sie allerdings...

Rur zum geringen Teil haben dabei die verbesserten...

Die Imporsifikation industrieller Fertigfabrikate...

Die Mädchen wurden Verkäuferinnen, Kassierinnen...

Nur zwischen Zürich und Bern

Ja, das Reisen ist ein Abenteuer. Es fängt an...

Nachdem geht ohne Widerpenflichkeit in seinen Reiten...

Ich hätte das Wochen der Zeit an der Wanduhr an...

Die ganze Bahnhofstrasse hinunter schaut mein...

auch eifrige Beobachterinnen der Sitten und Gewohnheiten...

Natürlich sind alle diese Erscheinungen nicht allein...

„Die Frau gehört ins Haus“

Dieser Ausspruch bekommen die Frauenstimmrechtlerinnen...

Ein erster Akt verstehen wir unter diesem Ausspruch...

Eine überaus große Anzahl von Männern, die persönlich...

Betrachten wir einmal die Urteile in Eheauseinandersetzungen...

die sie bei Altersgenossinnen aus weniger strengen Familien...

Anwieweit die Kenntnis des Lebensstempels, das Wissen...

Es ist ein Aufwachen im Familienkreis zu ermöglichen...

Werden wir einen Blick auf die Fälle, wo Armenbehörden...

Wir dürfen die ledigen berufstätigen Frauen in diesem...

zum Besten mit den spitzigen Reißhaken nebst den allerhöchsten...

Unsere Ausführungen richten sich vor allem an diejenigen...

Ein besonderer Frauenberuf

Ein gut gewählter Beruf soll den Charaktereigenschaften...

Heute weiß das junge Mädchen, daß es einen Beruf...

Das jüngere Frauenalter ist allsofortige Wirtschaftlichkeit...

Die Kurse dauern zwei Jahre und umfassen theoretischen...

Und wie wird die Arbeitsbedingungen während der Ausbildungsjahre?

Ich natürlich, nicht Naufrüß, halte die Säge mit dem...

Der Herr gegenüber, ein gut genährter Schweizerbürger...

Naufrüß liegt da wie ein zusammengebrochenes Züchlein...

Ich schau in den düsteren, regnerischen Herbstmorgen...

Eben habe ich „meinen“ lieben, geheimnisvollen Wald...

Der Wald ist längst vorbei, aber die Stimmung draußen...

Weiter hinten trottet ein Mutterstaf mit unglückseligen...

laufen und drüben geiznet der Anabe mit der dicken...

Unter diesen wird es drängen besser, es wird doch noch...

Am Himmel intensivierte sich die Gelbfärbung und der...

Stimmung in der wir uns alle befinden, zu lösen...

